

# Theologie in Chile heute

Von Maximino Arias Reyero

Die politischen und sozialen Entwicklungen in Chile ziehen zur Zeit in vielfältiger Weise die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich und verursachen auch im Lande selbst eine lebhaftere Diskussion<sup>1</sup>. Die chilenische Kirche nimmt im ganzen hierzu eine mehr beobachtende und abwartende Haltung ein. Doch sind auch in ihr eine Reihe von Kräften am Werk, die in verschiedener Weise auf diese Entwicklungen reagieren und nach Möglichkeiten und Wegen suchen, den christlichen Glauben in der gegenwärtigen geschichtlichen Stunde neu zu durchdenken und zu leben. Wir wollen versuchen, die theologische Ausrichtung einiger dieser Gruppen zu skizzieren. Dies ist nicht ganz einfach, weil keine von ihnen ein abgerundetes theologisches System oder auch nur eine schon völlig durchdachte Darlegung ihrer Auffassungen bietet. Es handelt sich vielmehr bei ihren Äußerungen zumeist um Stellungnahmen zu bestimmten Problemen in konkreten Situationen, und diese Stellungnahmen sind oft wenig aufeinander abgestimmt, ja zum Teil sogar widersprüchlich.

Wir wollen hier über vier theologische Richtungen sprechen, wobei wir uns bewußt sind, daß damit die ganze Vielfalt der Bewegungen innerhalb der chilenischen Kirche bei weitem nicht erschöpfend dargestellt ist. Da sie sich gegenseitig beeinflussen und zum Teil überschneiden, sind sie oft nur schwer gegeneinander abzugrenzen. Es ist auch keine von ihnen in sich völlig homogen, sondern innerhalb einer jeden findet sich wieder ein oft recht breites Spektrum verschiedener Meinungen und Zielsetzungen. Eine gemeinsame Basis aller fehlt zwar nicht völlig, doch hat man oft den Eindruck, daß sie recht schmal ist.

Zunächst wollen wir den Weg aufzeigen, den die chilenische Kirche selbst in den letzten Jahren zurückgelegt hat, um daran deutlich zu machen, welches die theologischen Fundamente sind, auf denen man jetzt baut, und mit welchen Problemen man zur Zeit beschäftigt ist. Nach dieser »Theologie der offiziellen Kirche« wollen wir von jener der christlichen »Basisgruppen«, von der der politischen Gruppen und schließlich von derjenigen der Theologischen Fakultät sprechen.

## *Der theologische Weg der offiziellen Kirche*

Das Problem, das sich der chilenischen Kirche stellt, ist das des Zweiten Vatikanischen Konzils: die Frage nach dem Selbstverständnis der Kirche, nach ihrer Aufgabe und ihrem Verhältnis zu der Welt, in der sie lebt. Ihre Klärung wird dort als besonders dringlich empfunden, wo sich die Kirche, wie in Chile, auseinandersetzen muß mit Bewegungen und Ideologien, die ihr die Daseinsberechtigung absprechen wollen.

Eine solche Selbstbestimmung der Kirche von Santiago fand bereits statt auf ihrer Pastoralsynode von 1967/68. An ihr nahmen auch zahlreiche Laien aktiven Anteil.

<sup>1</sup> Es ist erstaunlich, welche Fülle von Literatur täglich in Chile erscheint zur Analyse, zur Verteidigung oder als Angriff auf die chilenische Entwicklung hin zum Sozialismus. M. W. hat auch kein anderes Land dieser Größe so viele politische Zeitschriften.

Viele theologische und pastorale Probleme kamen sehr offen zur Sprache. Doch wollte die Synode wohl zu viele Themen bearbeiten und kam deshalb mehr zu einer Fülle von Aussagen als zu eindeutigen Lösungen. Diesen Eindruck gewinnt man jedenfalls aus der Lektüre der beiden bisher veröffentlichten Dokumentarbände<sup>2</sup>.

Während des Jahres 1968 fand in Medellín die zweite Konferenz des lateinamerikanischen Episkopates statt. Die Ergebnisse der von sechzehn Kommissionen und Unterkommissionen geleisteten Arbeit sind in zwei Bänden veröffentlicht<sup>3</sup> und haben in Chile, besonders in den Jahren 1969–1970, ein sehr starkes Echo gefunden. Nach diesem Schlußdokument versteht sich die Bischofskonferenz von Medellín »in einer neuen geschichtlichen Zeit« (32), »am Beginn einer neuen Ära« (36) programmatisch als den Anfang einer »neuen geschichtlichen Epoche« (42) der Kirche in Lateinamerika. Man unternimmt hier zum ersten Mal den Versuch, von der Geschichte und der gegenwärtigen Situation Lateinamerikas auszugehen und die Aufgaben der Kirche im Hinblick auf sie zu definieren (wobei die Akzente manchmal etwas zu stark auf eine gegenseitige Durchdringung von katholischer Kirche und lateinamerikanischer Kultur gesetzt sind). Lateinamerika aber ist gegenwärtig vor allem gekennzeichnet durch seine Unterentwicklung und die Bemühungen, diese zu überwinden. Die Kirche erkennt es nun als ihre Aufgabe, »die Anstrengungen zu ermutigen, die Verwirklichung voranzutreiben und ihren Inhalt zu vertiefen, den gesamten Änderungsprozeß mit den Werten des Evangeliums zu durchdringen« (33).

Das Schlußdokument von Medellín zeigt eine starke und engagierte Ausrichtung auf die Aktion. Es geht aus von der Notwendigkeit einer Befreiung des Menschen und einer Änderung der Strukturen. Weil aber »nur im Lichte Christi das Geheimnis des Menschen sich aufhellt« (53), muß man das, was der Mensch ist und was er sein und werden soll, vom christlichen Glauben her sehen. Die pastorale Aufgabe der Kirche in der gegenwärtigen Situation besteht darin, daß sie die Gewissen der Glaubenden erzieht und inspiriert, damit sie ihre Verantwortlichkeit im eigenen und im sozialen Leben erkennen und fähig werden zu der persönlichen Umkehr, die die Vorbedingung einer wahren Befreiung des Menschen, einer fruchtbaren Änderung der Strukturen und einer wirklich aufwärtsführenden Entwicklung ist.

Nach dem Dokument von Medellín bleibt das Christentum die Grundlage aller Aktivität des Christen. Insofern ist der Zusammenhang mit der Tradition gewahrt. Es ist jedoch die Notwendigkeit eines verantwortlichen Handelns des Christen in der Welt und seines Eingehens auf die spezifische Kultur und geschichtliche Situation

<sup>2</sup> Sínodo Pastoral, Iglesia de Santiago ¿qué dices de tí misma? Textos aprobados en la primera sesión. Septiembre de 1967. Santiago de Chile, Paulinas 1968; Sínodo Pastoral, Iglesia de Santiago ¿qué dices de tí misma? Documento laicado aprobado en la segunda sesión 1968. Santiago de Chile, Paulinas 1969.

<sup>3</sup> Segunda Conferencia General del Episcopado Latinoamericano, La Iglesia en la actual transformación de América Latina a la luz del Concilio; Conclusiones. Santiago de Chile, Paulinas 1968. Die von uns in Klammern angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf diesen Band. Zu einer erschöpfenden Untersuchung müßte man auch auf den ersten Band zurückgreifen: Consejo Episcopal Latinoamericano CELAM, La Iglesia en la actual transformación de América Latina a la luz del Concilio. Ponencias. Bogotá (Colombia), Secretariado General CELAM <sup>2</sup>1969.

eines Landes und deren eigene Gesetzlichkeit immer wieder außerordentlich stark betont, und Gott wird in den Nöten der Befreiung des lateinamerikanischen Menschen, ja, in allen Versuchen zur Befreiung des Menschen überhaupt am Werke gesehen. Die Äußerungen der Progressisten entfernen sich hier oft so weit von denjenigen der Vorsichtigeren, daß man schon von einer durchgehenden Uneinheitlichkeit des Dokuments von Medellín gesprochen hat. Zusammenfassend kann man sagen, daß es zu der Aussage kommt, innerhalb des Christentums könne ein Weg gefunden werden, der dem eigenen Denken und der geschichtlichen Entwicklung Lateinamerikas gerecht zu werden und auf seine besonderen Nöte einzugehen vermöge. Die Christen werden in diesem Sinne zu politischem und sozialem Engagement ermutigt. Doch war man noch nicht imstande, diesem christlichen Handeln auch eine entsprechende Theologie und Spiritualität mit auf den Weg zu geben.

Ausgehend von der Pastorsynode von Santiago und der Bischofskonferenz von Medellín geht die Entwicklung in der chilenischen Kirche in zwei großen Linien weiter:

Die eine sucht eine innere Stärkung der Kirche durch den Aufbau von Basisgruppen zu erreichen. In diese Richtung weist die Mehrzahl der bis heute herausgegebenen liturgischen und pastoralen Handreichungen. (Der Begriff der christlichen Basisgruppe ist auf der Vollversammlung von La Serena 1969 entwickelt und erläutert worden<sup>4</sup>.)

Die andere Linie kirchlicher Überlegung und Initiative zielt auf die Präsenz der Kirche in der gegenwärtigen chilenischen Gesellschaft. Sie wird weitergeführt von der Vollversammlung der chilenischen Bischofskonferenz in Concepcion 1970<sup>5</sup>. Dort heißt es: »Wir begrüßen den sozialen Wandel, und unsere besondere Aufmerksamkeit gilt denjenigen, die auf ihn den größten Einfluß haben«<sup>6</sup>. Man wiederholt das in Medellín Gesagte, so zum Beispiel wenn man feststellt, die evangelische Botschaft befreie den Menschen – tue sie es nicht wirklich, so »heißt das, daß diese Botschaft ihn (den Menschen) nicht tief getroffen hat oder daß sie eine neue Form der Entfremdung darstellt«. Damit letzteres nicht eintrete, muß die christliche Verkündigung ein Anruf zur Wandlung und Erneuerung sein; die Kirche muß eine kritische Funktion ausüben und die »Ansprüche des Menschen und die Zeichen der Zeit aufnehmen, um ihnen einen Sinn der Erneuerung und der Hoffnung zu geben«<sup>7</sup>. Die Dokumente geben sich als ein Versuch, die Kirche zu reformieren, um ihre Botschaft den Menschen näherzubringen und sie selbst stärker unter ihnen beheimatet werden zu lassen. Im ganzen muß man jedoch sagen, daß die theologischen und pastoralen Feststellungen, die hier getroffen werden, ziemlich zufällig zustandekommen sind und nicht auf einer wirklichen Übereinkunft und Beteiligung aller anwesenden Bischöfe basieren. Hier wie auch an anderen Stellen kommt zum Ausdruck, daß die Kirche sich – vor allem durch die Christen selbst – gezwungen fühlt, zu vielen sozialen, ökonomischen oder politischen Problemen schon Stellung

<sup>4</sup> Declaración de la Conferencia Episcopal de Chile, *Experiencias. Formación Personal. Reflexiones*. Santiago de Chile, Paulinas 1969, Orientaciones Pastorales II: Comunidades Cristianas de Base.

<sup>5</sup> Asamblea Plenaria de la Conferencia Episcopal de Chile. *Orientaciones Pastorales III* (tenida en Concepción en Marzo 1970). Santiago de Chile, Paulinas 1970.

<sup>6</sup> Ebd., S. 13.

<sup>7</sup> Ebd., S. 15.

zu nehmen<sup>8</sup>, ehe die theologischen Grundlagen für solche Stellungnahmen noch ausreichend geklärt sind.

Seit etwa Ende 1970 wird in den Verlautbarungen der chilenischen Bischöfe nicht mehr nur die Verpflichtung der Christen betont, sich innerhalb der vorgegebenen Strukturen für deren Änderung einzusetzen<sup>9</sup> und zur Schaffung einer gerechten neuen Gesellschaft<sup>10</sup> beizutragen, sondern die Bischöfe sehen sich jetzt gedrängt zu erklären, daß »die Kirche als solche an kein politisches System und an keine politische Partei gebunden ist«<sup>11</sup>. Dieses Thema ist nicht neu, wurde aber bislang noch nicht so ausdrücklich behandelt. Da aber die Notwendigkeit, sich konkret zu entscheiden, wenn man überhaupt handeln will, unausweichlich ist, ergeben sich hier schwerwiegende Fragen – nicht nur die nach dem angemessensten Weg und nach der christlichen Beurteilung des Weges zum Sozialismus, den die Volksfrontregierung einschlägt, sondern auch die nach der Einheit der für verschiedene politische Richtungen optierenden Christen. Die einmütige Antwort des Episkopats auf die erste Frage lautet, die Kirche könne keine Entscheidung zugunsten irgendeiner Partei treffen. Auch den Priestern ist eine solche (zumindest in der Öffentlichkeit) untersagt<sup>12</sup>. Die Bewegung »Priester (oder Christen) für den Sozialismus«, die sich dem konkreten Weg der gegenwärtigen Regierung angeschlossen hat, stellt sich gegen diese Entscheidung und wirft der Kirche vor, wenn sie nicht für den Sozialismus sei, so sei sie gegen ihn; sie versäume es damit, etwas für die Armen zu tun und verschwistere sich mit der Bourgeoisie.

Die direkte Auseinandersetzung der kirchlichen Hierarchie mit dem chilenischen Sozialismus vollzieht sich vor allem nach drei Richtungen: 1. in Streitgefechten mit der Regierung oder staatlichen Einrichtungen<sup>13</sup>, 2. in solchen mit der sogenannten

<sup>8</sup> Vgl. z. B. Departamento de Comunicación Social de la Conferencia Episcopal de Chile, *La Iglesia y la Reforma Agraria*, declaración de 19 Mayo de 1970.

<sup>9</sup> Vgl. Declaración de los Obispos de Chile, *La Revista Católica (LRC)* 1919, Enero-Abril 1971, S. 5945–5948. In dieser Erklärung lassen die Bischöfe eine gewisse Zurückhaltung erkennen gegenüber der Vorstellung, Motor der Erneuerung solle ausschließlich die marxistische Ideologie sein.

<sup>10</sup> Vgl. z. B.: *Hay que dar paso a un nueva forma de existir que deje atrás las gravosas servidumbres del pasado. (Es muß einer neuen Existenzform Platz gemacht werden, welche die schweren Knechtschaften der Vergangenheit hinter sich läßt.) Mensaje de Navidad de 1970 del Presidente del Comité Permanente del Episcopado chileno.*

<sup>11</sup> Declaración de los Obispos de Chile, *LRC* 1919, Enero-Abril 1971, S. 5945–5948; Declaración de los Pastores de la Iglesia de Santiago ante el acto eleccionario del 4. 11. 71, *La dignidad de las personas es de un valor incalculable*, *LRC* 1919, S. 5943–5944; Carlos González C., *Manos limpias y corazón puro (Mensaje Pascual)*, *LRC* 1919, Enero-Abril 1971, S. 5934–5943.

<sup>12</sup> Declaración de los Obispos de Chile en la Conferencia Episcopal, *LRC* 1022, Enero-Abril 1972, S. 61–62; Arzobispado aclara posición del sacerdote en política contingente, *LRC* 1022, Enero-Abril 1972; S. 67–68; Carlos González C., *Reflexionando sobre Iglesia política y socialismo, a los cinco años de la muerte D. Manuel Larrain (carta a sus sacerdotes)*, Talca (Chile), Paulinas 1971.

<sup>13</sup> Zum Beispiel Protesta del Señor Cardenal por programa del canal 7 de Televisión: »lastima terpemente a la Iglesia« (Protest des Kardinals wegen eines Programms auf Kanal 7 des Fernsehens), *LRC* 1020, Mayo-Agosto 1971, S. 6042; Carta al presidente del Señor Obispo de Osorno, protesta por la portada de la Revista »Educación« (Protest wegen eines Deckblattes der Zeitschrift »Educación«), *LRC* 1020, Mayo-Agosto 1971, S. 6047.

»Rechten«<sup>14</sup> und 3. in Auseinandersetzung mit den »Cristianos por el Socialismo« oder den »christlichen Marxisten«<sup>15</sup>. Besonders zwei Probleme stehen im Vordergrund: das der Erziehung und das der Ehescheidung<sup>16</sup>.

1971 erscheint ein Arbeitspapier des chilenischen Episkopats, das mit »Evangelium, Politik, Sozialismus« überschrieben ist<sup>17</sup>. Es beschäftigt sich mit der Frage des politischen und sozialen Engagements der Katholiken und stellt fest, die Entscheidung des Christen für das Evangelium sei zugleich eine Entscheidung für die Ärmsten und impliziere eine Verpflichtung, sich für die Schaffung gerechter Strukturen einzusetzen. Es versucht eine Definition des Marxismus und nennt Bedingungen für eine Zusammenarbeit mit ihm, die es nicht ausschließt, wenn es auch darauf hinweist, daß politisches und christliches Engagement nicht schlechthin als identisch gesehen werden dürfen.

Die Vollversammlung der chilenischen Bischöfe in Temuco (15.–22. 4. 1971) fordert die Weiterführung der beiden bereits früher aufgenommenen Aktionslinien und betont besonders die Notwendigkeit der Schaffung einer Jugendpastoral, der Heranbildung christlicher Führungskräfte und der Bildung christlicher Basisgruppen<sup>18</sup>.

Alle diese Verlautbarungen der chilenischen Bischöfe wie auch die Erklärungen des Kardinal-Erzbischofs von Santiago aus der letzten Zeit nehmen jeweils Stellung zu konkreten Fragen<sup>19</sup>. Sie zeigen, daß man auf der Suche ist nach der Grundlage

<sup>14</sup> Zum Beispiel *El oro del Vaticano*, respuesta a un artículo aparecido en la »Revista del Domingo« (El Mercurio) del 11 de julio 1972 (Das Gold des Vatikans, Antwort auf einen Artikel im »Mercurio«), LRC 1023, Mayo-Julio 1972, S. 167–169; Declaración del Arzobispado de Santiago sobre la entrevista del Señor Cardenal Silva Henríquez y Fidel Castro (Erklärung der Kurie von Santiago über die Unterredung des H. Kardinals mit dem Kommandanten Fidel Castro), LRC 1021, Septiembre-Diciembre 1971, S. 6157.

<sup>15</sup> Zum Beispiel *El Señor Cardenal Silva Henríquez rechaza afirmaciones del monje poeta Ernesto Cardenal* (Der Kardinal weist Behauptungen des Dichtermönches Ernesto Cardenal zurück), LRC 1021, Septiembre-Diciembre 1971, S. 6157; *Arzobispado no autoriza reunión de Cristianos para el Socialismo* (Die Kurie verweigert die Erlaubnis für eine Zusammenkunft der »Cristianos por el Socialismo«) LRC 1022, Enero-Abril 1972, S. 67; *Arzobispado aclara posición del Sacerdote en política contingente* (Die Kurie erläutert die Stellung des Priesters in der Politik), ebd.

<sup>16</sup> In bezug auf die Erziehung fordern die Bischöfe Freiheit des Unterrichts und eine Neuregelung der Subventionen, damit auch die Kirche in allen ihren Kollegien gebührenfreien Unterricht erteilen kann, vgl. LRC 1021, Septiembre-Diciembre 1971, S. 6152–6156. Zur Ehescheidung: »Angesichts verschiedener Gesetzesvorlagen zur zivilen Ehescheidung mit Auflösung des Ehebandes« erklären die Bischöfe, daß »diese Scheidung dem nationalen Interesse zuwiderläuft, abgesehen von dem Gebrauch, den die Gläubigen von diesem Gesetz machen oder nicht machen können«. Declaración del Comité Permanente del Episcopado de Chile sobre »Matrimonio y Divorcio de 6 de Febrero 1971 (mimeografiado), auch in LRC 1019, Enero-Abril 1971, S. 5934–5943.

<sup>17</sup> *Obispos de Chile, Evangelio, política y socialismo*. Documento de trabajo, Santiago de Chile, Paulinas 1971 (junio).

<sup>18</sup> Vgl. Carlos González C., *Renacer para un mundo nuevo; un desafío para la Iglesia*. Santiago, Paulinas 1971.

<sup>19</sup> Si quieres la paz trabaja por la justicia. Mensaje de Navidad del Comité Permanente del Episcopado de Chile, Navidad 1971 (mimeografiado). Por un camino de esperanza y alegría. Mensaje de los Obispos de Chile, LRC 1022, Enero-Abril 1972, S. 59–61. Redimos un espíritu constructivo y fraternal. Exhortación de los Obispos de Chile el 21 de Octubre

für einen Dialog der antagonistischen Gruppen, die sich inzwischen in der chilenischen Kirche herausgebildet haben, und auf der Suche auch nach einem Weg zur Errichtung einer gerechteren Gesellschaftsordnung mit friedlichen Mitteln. Doch bleibt es einerseits noch sehr stark bei Stellungnahmen zu jeweils sich aufdrängenden konkreten Problemen und andererseits bei Aufforderungen und Mahnungen an die Christen, gemeinsam nach einem Weg zu suchen. Die chilenische Kirche hat einen solchen Weg noch nicht anzubieten und erweckt zur Zeit selbst den Eindruck, von den hochgehenden Wellen hin und hergeworfen zu werden. Man kann hoffen, daß sie, die sich gegenwärtig mehr denn je auf die Seite der Armen stellt, auch selbst immer mehr zu einem Leben der christlichen Armut gelangen und festen Stand gewinnen wird auf der Grundlage des Evangeliums und seiner Wahrheit.

### *Die christlichen Basisgruppen*

1962/3 begann man während der General-Mission der Stadt Santiago mit einer neuen Art der Evangelisation: Gruppen von Christen trafen sich in Privatwohnungen, um über das Evangelium und ihre eigene Situation nachzudenken und zu sprechen. Auch nach dem Ende der Mission wollte man diese Art von Gemeinschaften beibehalten, und es entstanden sogenannte »interfamiliäre Gruppen«.

Auf der Pastoral-synode von Santiago wurde die Notwendigkeit einer Dezentralisierung der Pfarrgemeinde in »kleine eucharistische Gemeinschaften« ausgesprochen, »die die Evangelisation weiterführen und wirksame Zeichen der Gegenwart Christi unter den Menschen sein können durch ihr gemeinsames Leben in der Liebe« (I, 81). Auf der Vollversammlung von Chillan (1968) spricht man von den Basisgruppen schon als von einem Weg, die Kirche überall präsent werden zu lassen. Medellín bestätigt diese Entwicklung. Inzwischen bestehen in fast jeder Pfarrei mehrere Basisgruppen.

Damit sind natürlich auch eine Reihe neuer Probleme gegeben. So etwa die Frage nach der Stellung der Basisgruppen innerhalb der Pfarrei; dann das Problem der neuen Dienste, die nötig werden, da ja jede Basisgruppe einen Vorsitzenden braucht – muß er Priester sein, damit innerhalb der Basisgruppe die Eucharistie gefeiert werden kann? Welches ist die Rolle des Laien?

Ogleich die Basisgruppen als bedeutsam für die Präsenz des Evangeliums und der Kirche erkannt und deshalb ihre Schaffung von den Bischöfen gefördert wird, ist noch nicht deutlich, wohin sie sich entwickeln werden. Sie hängen von einer Reihe schwer kontrollierbarer Faktoren ab. Sie können zum Beispiel leicht manipuliert werden – man hat schon verschiedentlich versucht, sie zur Durchsetzung bestimmter politischer Interessen zu mißbrauchen; sie sind auch mangels theologischer Ausbildung der Auseinandersetzung mit den Ideologien nicht gewachsen. Doch kann man im ganzen wohl sagen, daß die Basisgruppen in Chile sich bis jetzt auszeichnen durch ihre Abhängigkeit von der offiziellen Kirche und der jeweiligen Pfarrgemeinde und bisher nicht, wie zum Beispiel in anderen Ländern, gegen diese gerichtet sind.

---

de 1972; Congoja y Esperanza. Mensaje del Cardenal Silva Henríquez a todos los chilenos, Mensaje 213, 617 S., Octubre 1972; Cinco puntos para la paz, Declaraciones del Cardenal Silva Henríquez, La Tercera de la Hora, Domingo 29 de Octubre 1972, S. 7.

*Die Gruppen der »politischen Christen«<sup>20</sup>*

Auch diese Vereinigungen suchen nach einem Ausweg aus der Krise des chilenischen Volkes und der chilenischen Kirche. Ihre Theologen sind nicht sehr zahlreich, besitzen aber durch ihre Schriften einen starken Einfluß. Die Mitglieder dieser Gruppen sind zum Großteil Priester aus Vorstadtparrochien und Arbeitervierteln; zunehmend stoßen aber auch Laien und Geistliche nichtkatholischer Kirchen zu ihnen.

Die »politischen Christen« möchten die anstehenden Probleme auf eine grundsätzliche Weise lösen. Sie gehen zunächst vom Evangelium aus und sprechen von der Notwendigkeit einer inneren Reform der Kirche in seinem Geist. Doch übernehmen sie dann bewußt die marxistische Analyse der Wirklichkeit, und ihre Theologen lehnen sich unterschiedslos sowohl an den wissenschaftlichen oder utopischen wie an den mechanistischen oder voluntaristischen Marxismus an und machen sich vollständig die marxistischen Prinzipien der Entwicklung der Geschichte, des Klassenkampfes, der ideologischen Funktion des Überbaues usw. zu eigen. Christus wird als der politische Befreier gesehen und die christliche Tradition unter marxistischen Gesichtspunkten interpretiert. Man sucht zu beweisen, daß das Christentum und die Kirche politisch sein müssen, da sie sich notwendig immer für eine Seite – Sozialismus oder Kapitalismus – entscheiden. Dabei tauchen allmählich neue Elemente in den Überlegungen auf: Man stellt fest, daß das gegenwärtige christliche Selbstverständnis die notwendige Hinorientierung des Christen auf den Sozialismus und die Revolution verhindere. Deshalb unternimmt man in zunehmendem Maße eine marxistische Kritik der Religion, bezeichnet das Christentum, so wie es sich heute darstellt, als eine Ideologie, die der Aufrechterhaltung des *Status quo* diene, und sucht seine Fehler zu entlarven. Dies führt dann schließlich zu einem Angriff auf die kirchliche Institution, die eine verschleierte politische Macht auf die Gewissen der Christen ausübe und ihre Entscheidung für den Sozialismus verhindere. Indem man zwischen abstrakten und konkreten christlichen Werten unterscheidet, stellt man fest, die ersteren hätten in der gegenwärtigen Situation eine entfremdende Wirkung; das allein Maßgebende sei die sozialistische Praxis, und nur was ihr diene, könne wirklich als christlicher Wert gelten. Auch die liturgische Feier müsse auf diese Praxis ausgerichtet sein: In ihr müsse das revolutionäre Engagement gefeiert werden und nicht ein Glaube der Vergangenheit.

Der Dialog zwischen diesen Gruppen der »politischen Christen«, deren Einstellung sich zunehmend radikalisiert, und den Gläubigen, die ihre Beziehung zu Gott zu vertiefen und das spezifisch Christliche zu verwirklichen suchen, gestaltet sich immer schwieriger und wird wohl bald ganz unmöglich werden.

*Das Experiment von Chuquicamata*

In Chuquicamata (Concepcion) wird zur Zeit, geleitet von einem europäischen Priester und mit Unterstützung einiger deutscher Theologen bzw. in Anlehnung

<sup>20</sup> Zur Entstehungsgeschichte dieser Gruppen vgl. G. Gutiérrez, *Teología de la Liberación, Perspectivas* (CEP 3), Lima: Universitaria 1971 (Bibliographic). Ich stütze mich bei meiner Darlegung vor allem auf die Dokumentation der Bewegung »Cristianos por el Socialismo«. Das wichtigste Dokument ist: *Primer Encuentro de Cristianos por el Socialismo*, 23–30 Abril 1972, Santiago de Chile, ohne Impressum. Die anderen Unterlagen erscheinen hektografiert; einige Artikel wurden in chilenischen Zeitschriften veröffentlicht.

an sie, von einer Gruppe von Priestern und Laien ein neuer Versuch unternommen, einen Weg aus der gegenwärtigen Krise zu finden.

Der Ausgangspunkt liegt dabei außerhalb der Kirche und ihrer traditionellen Normen. Ausgehend von konkreten Erfahrungen und alles irgendwie Brauchbare einbeziehend – zum Beispiel Psychologie, Soziologie, Wirtschaftswissenschaften, Politische Wissenschaften und auch die Theologie –, hofft man, zu einer neuen Pastoral zu kommen.

1. Auszug aus den traditionellen Formen der Pastoral unter Bewahrung ihres evangelischen Gehaltes;
2. Ausrichtung von Reflexion und Aktion auf die unteren Schichten des Volkes;
3. Zusammenleben und Zusammenarbeit mit diesem Volk in seiner ökonomischen, kulturellen und sozialen Armut;
4. Wissenschaftliche Erforschung der Ursachen, die zum Ausschluß bestimmter Schichten aus der Gesellschaft führen;
5. Dialog und Zusammenarbeit mit anderen Gruppen, die ähnliche Anstrengungen unternehmen;
6. Teilnahme an konkreten Aktionen, wie sie der jeweilige Augenblick nahelegt;
7. Aus dieser Praxis heraus eine neue Darstellung der Kirche als des uns von Christus zur Entfaltung der Kräfte des Individuums und der Gemeinschaft hinterlassenen Instrumentes, das der gesamten Menschheit dienen soll.

Im Hintergrund steht also die Erwartung, daß auf dem Wege des praktischen Engagements und seiner theoretischen Reflexion eine neue Art göttlich-menschlicher Solidarität erfahren und die Kirche neu aufgebaut werden könne. Der jeweilige konkrete Augenblick und die auf ihn antwortende Aktion spielen dabei eine so beherrschende Rolle, daß man der Verkündigung des Wortes keine Wirkmöglichkeit mehr einräumt und ein Christentum, das das Evangelium und die Tradition der Kirche zu seinem Ausgangspunkt nimmt, als zum Sektierertum verurteilt und zum Faschismus unterwegs beurteilt.

Ob auf diesem Wege ein fruchtbarer Dialog von Glaube und Wissenschaft erreicht werden kann, in welchem der Glaube nicht von vornherein nur als abgewertete Instanz am Gespräch teilnimmt, und ob auf diesen Grundlagen tatsächlich eine neue Solidarität der Menschen und ein neues Bild der Kirche entstehen können, erscheint mehr als fraglich.

### *Die Theologische Fakultät*

Wir können hier, ohne die Vielfalt der Richtungen zu analysieren, die sich innerhalb der Theologischen Fakultät von Santiago finden, nur vereinfachend die beiden größeren Linien nachzeichnen, die das Ergebnis von Überlegungen sind, welche man in den letzten zwei bis drei Jahren seitens dieser Fakultät anstellte, um einen theologischen Studienweg zu entwerfen, der den Erfordernissen der Lage in Chile entspricht: Ein *Curriculum A* ist mehr praktisch und synthetisch ausgerichtet. Ausgehend von der konkreten Wirklichkeit, das heißt der Situation der hier und jetzt lebenden Menschen, versucht man unter Beiziehung einer Reihe anderer Wissens-



zweige (Philosophie, Literaturwissenschaft, Historische Wissenschaften und andere) einen Zusammenhang herzustellen zwischen der vorgegebenen konkreten Problematik und der christlichen Offenbarung. Lehrer und Schüler sollen dazu befähigt werden, ihren eigenen Glauben zu vertiefen, auf die Nöte der Menschen engagierte Antworten zu geben, in den Dialog mit fremden Weltanschauungen einzutreten und in Wort, Schrift und Aktion den christlichen Glauben überzeugend mitzuteilen.

Ein *Curriculum B* ist mehr wissenschaftlich und analytisch ausgerichtet. An erster Stelle steht das Studium der Offenbarung und der wissenschaftliche Umgang mit ihren Quellen. In einem zweiten Schritt soll das in diesem Studium gewonnene Verständnis der Offenbarung konfrontiert werden mit der Erfahrung des Menschen in der heutigen Gesellschaft, wozu auch hier spezielle Kenntnisse – zum Beispiel der Sprache und Kultur dieses Menschen – nötig sind.

Der Hauptunterschied zwischen den beiden Kursen besteht darin, daß der eine unmittelbar pastoral-praktisch sein will. Er geht von der konkreten Wirklichkeit aus und behandelt die Theologie nur im Überblick, um sie sofort in Beziehung zu setzen zu den sich heute stellenden Problemen und Aufgaben. Der zweite dagegen unternimmt zunächst eine exakte Analyse der Quellen der Offenbarung und leitet an zur theologischen Reflexion, um sich dann von hier aus den konkreten Problemen der Gegenwart zuzuwenden.

In beiden Curricula will man den Grund legen zu einem Dialog zwischen dem katholischen Glauben und der gegenwärtigen konkreten Situation in Chile, einem Dialog, als dessen Ausgangspunkt man nicht in allen Fällen den Glauben betrachtet, sondern der unter Umständen von der menschlichen und geschichtlichen Wirklichkeit ausgehen und dann erst zum Glauben gelangen soll.

Die Fakultät will sich nicht mit einer bestimmten Entscheidung identifizieren und sich nicht an eine einzige Richtung binden, sondern offenbleiben für jeden Weg, der die Probleme der Unterentwicklung zu lösen unternimmt. Diese Haltung trägt ihr Kritik von beiden Seiten ein: sowohl die, sie sei zu wenig konkret engagiert, wie auch die, sie sei zu sehr mit nicht-theologischen Dingen beschäftigt.

In letzter Zeit wendet sich die Theologische Fakultät noch stärker als bisher spezifisch chilenischen Problemen zu: der Religiosität des Volkes, der Möglichkeit einer Theologie seiner Befreiung und insbesondere der Erforschung der Geschichte der chilenischen Kirche, als deren Ergebnis unter anderem eine breit angelegte Kirchengeschichte des Landes erscheinen soll. Auch die Beziehungen zwischen Theologie und Politik, Theologie und nationaler Wirklichkeit, Theologie und Sozialismus werden, wiewohl hier ein gewisser Rückgang des Interesses zu verzeichnen ist, weiterhin untersucht, nicht nur im Bereich der Fakultät, sondern auch auf dem Boden der Universität innerhalb einer Studienabteilung der Theologie für Nichttheologen. Durch die Errichtung eines Seminars und Dokumentationszentrums und die Veranstaltung von theologischen Tagungen soll die Verbindung zwischen der Theologie und der konkreten gegenwärtigen Lage Chiles noch weiter gefördert und die theologische Arbeit im Sinne der beiden entworfenen Studienwege in Theorie und Praxis noch stärker auf die chilenische Wirklichkeit ausgerichtet werden.